

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 7 (1841)
Heft: 9-10

Artikel: Schulwesen im Grossherzogthum Toskana
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weil die neuen Institutionen mit den Resten alter Sitten zu kämpfen haben. Die Demokratie als Peripherie ist da; die Demokratie als Centrum, als Regierung bildet sich erst aus. Niemand wird die Geschichte des schweiz. Schulwesens der letzten zehn Jahre richtig anschauen, wenn er nicht die Natur und Lage der gährenden Elemente in der Demokratie selbst begreift. Beide Elemente haben das Demokratische gemein: es soll zum Vortheil Aller regiert werden. Die Einen nun, in denen der Geist der heutigen Einsicht Gestalt gewonnen, begreifen die Forderungen der Gegenwart, sie begreifen, daß sie für das Allgemeine, für die Schule, Kirche, Landesvertheidigung, Justiz u. s. w. Etwas thun müssen, wenn es fähig sein soll, für den Einzelnen Etwas zu thun; die Anderen, auch Demokraten und keineswegs geneigt, die alte Zeit zurückzurufen, aber nicht fähig, sich in die Bedingungen der neuen Zeit zu finden, möchten einerseits die Vortheile dieser neuen Zeit genießen, andererseits aber für den Staat so wenig thun, als in der Zeit, wo sie nicht Staatsbürger waren, wo die Aristokratie für sie lernte, regierte und dachte. Diese inkonsequenten Demokraten, meist ungebildete Leute, werden vielleicht in den nächsten 10 oder 15 Jahren die Entwicklung und Konsolidirung des demokratischen Staates und des besseren Schulwesens in der Schweiz erschweren und momentan hemmen. Welche Verlegenheiten man aber auch den neuen Regierungen und der neuen Schule bereiten möge; wenn man auch in einigen Kantonen noch eine und andere Regierung stürzt und einen oder andern Schulmann dazu: die Demokratie selbst wird in der Schweiz siegen. Wo sie sich bereits festgesetzt und nicht mit aristokratischen Traditionen zu kämpfen gehabt hat, z. B. im Waatlande, da benimmt sie sich höchst verständig und respektabel. (Auszug aus der pädag. Revue von Dr. Mager.)

Schulwesen im Großherzogthum Toskana.

Die vielen deutschen und schweizerischen Schulblätter lassen sich selten in das Unterrichtswesen der südlichen Länder Europas ein, und wenn es je einmal geschieht, so bestehen ihre Nachrichten darüber doch nur in allgemeinen vergleichenden Uebersichten und muthmaßlichen Angaben, die, weil sie notwendiger Weise einen nachtheiligen Begriff von der mittäglichen Volksbildung geben müssen, unter unserm Lehrstande jene stolze Verachtung derselben

noch vermehren. Diese Verachtung, treffe sie auch einige Staaten mit vollstem Rechte, ist gegen andere durchaus unbillig und uns selbst schädlich, weil wir dabei die für den Erzieher und Menschenfreund wichtigen Anfänge und allmählichen Fortschritte ihres Erziehungswesens zu beobachten versäumen. Erste Anfänge dürfen auch nie allgemein abgethan werden; wir müssen vielmehr zu ihrer gerechten Beurtheilung die Verhältnisse kennen, die sie befördern, oder ihrem Gedeihen Hindernisse entgegenstellen; wir müssen selbst die geringsten sie betreffenden Thatfachen erforschen; denn eben diese geben uns am besten den Weg an, den das Werk in seiner Entwicklung nimmt.

Meine gegenwärtige Stellung macht es mir möglich, der schweizerischen Lehrerschaft in diesem Sinne über das Schulwesen des Großherzogthums Toskana Nachrichten zu ertheilen. Ich beginne diesmal mit einer kurzen Darstellung des Zustandes derselben im Allgemeinen und hoffe, in folgenden Artikeln ins Einzelne eintreten zu können.

Vom Volksschulwesen in jenem ausgedehnten Sinne des Wortes, worunter wir in der Schweiz und in Deutschland die erziehende Unterrichtung des ganzen jugendlichen Geschlechts verstehen, kann hier keineswegs die Rede sein. Was bis jetzt gethan worden, ist vergleichungsweise nur Stückwerk. Ein großer Theil Volkes ermangelt noch durchaus alles Unterrichts. Die Regierung hat bald aus Engherzigkeit, bald aus zu großer anderweitiger Beschäftigung bei dem wärmsten Eifer für des Volkes Wohl noch wenig für die Bildung im Allgemeinen, gar Nichts für die gewisser Klassen gethan.

Leopold der Erste, der weise Reformator und Gesetzgeber Toskana's, mochte die Volksbildung als eine nothwendige Folge seiner andern großartigen Reformen angesehen haben; die Emanzipation des Klerus vom römischen Stuhle, die er mit dem freisinnigen Bischof Ricci so eifrig, aber vergeblich anstrebte, mag ihm hauptsächlich als eine unerläßliche Bedingung der Hebung des Volksschulwesens erschienen sein, und wer die diesseitigen Verhältnisse Italiens kennt, wird gestehen müssen, daß seine großartigen Ansichten und Ideen vielleicht nur allzu wahr waren. Die Regierung seines Thronfolgers fiel in die Zeiten der französischen Republik; doch auch ohne dies wäre Ferdinand III. kaum der Fürst gewesen, atlen Vorurtheilen und dem Sinne der Geislichkeit zuwider eine durchgreifende Verbesserung auszuführen. Im Ein-

zeln hat er dagegen Manches für Erziehung und Bildung. In Pistoja vereinigte er alle öffentlichen Schulen im Lyzeum Forteguerri und erhöhte so die Wohlthat, die der verdienstvolle Cardinal Forteguerri der Jugend schon im Jahr 1473 durch reiche Vergabungen zu erweisen gedachte. In Florenz errichtete sich unter ihm 1815 ein Arbeitshaus, in welches die Betteljugend der Stadt und Umgegend aufgenommen und in allerlei Handwerken unterrichtet wird. Unter ihm erhielt Toskana die erste Taubstummenanstalt, die im Jahr 1817 in Pisa errichtet wurde. Die Akademie der schönen Künste zu Florenz, schon längst durch geschickte Lehrer und vortreffliche Lehrmittel ausgezeichnet, wurde von ihm mit besonderer Vorliebe bedacht. Ein Jahr vor seinem Tode, 1823, verordnete er die Gründung eines Töchterinstituts in der Hauptstadt, das durch die lebhafteste Theilnahme seiner Gattin, einer Fürstin von Sachsen, und ihrer verstorbenen Schwester, der ersten Gemahlin des jetzigen Großherzogs, bisher freudig gediehen ist.

Ferdinand's Sohn und Nachfolger, Leopold II., hat schon nicht geringe Beweise gegeben, daß seinem wahrhaft väterlichen Herzen die Wohlfahrt, und darum auch die Bildung seines Volkes angelegen sei. Die Entsumpfung einer bisher fast unbewohnten Provinz, die Umgestaltung des Gerichtswesens und andere seiner Unternehmungen lassen ihm immer noch Zeit und Kräfte genug übrig, sein Augenmerk auch auf die Beförderung jener zu richten.

Im Jahr 1828 öffnete sich in Siena eine zweite Taubstummenanstalt, zu deren Unterhaltung die herzogliche Familie das Meiste beiträgt. Wie eifrig Leopold die Künste und Wissenschaften beschütze und ermunternd befördere, zeigte der erste wissenschaftliche Verein Italiens, der 1839 in Pisa abgehalten wurde, und worüber auch deutsche Zeitungen sich lobend ausgesprochen haben. — Die beiden Universitäten Pisa und Siena traten mit dem vorigen Jahre in ein durchaus neues Leben ein. Jene dürfte in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung eine ehrenvolle Vergleichung mit den ersten Hochschulen Deutschlands bestehen können. Unter den neuen Lehrstühlen führe ich nur den der Pädagogik an, weil die Erfüllung mancher schönen Hoffnung des Bildungsfreundes davon ausgehen möchte. Doch darauf komme ich später wieder zurück. Nunmehr ist auch die Errichtung von Lyzeen in den großen und mittlern Städten des Großherzogthums beschlossen. —

Alle genannten Verbesserungen, so sehr sie auch den beiden Fürsten Ehre machen, beziehen sich, wie man sieht, doch nur auf höhere Unterrichtsanstalten, befriedigen nur spezielle Bedürfnisse, kommen nur dem geringern Theile der Unterthanen zu Nutzen; die niedere Volksbildung ist dagegen durchaus vernachlässigt. Der Landbauer, der, keinen eigenen Grund und Boden besitzend, die Felder seines reichen Gutsherrn bebaut; der Handwerker in kleinen Ortschaften und die ärmere Klasse, welche gar kein bestimmtes Geschäft treibt, ermangeln fast aller Hülfsmittel zur Ausbildung ihres Geistes, geschweige, daß solche ihnen von der Regierung ermunternd zur Benutzung anempfohlen würden. Es ist wohl in dem Hauptorte jeder Pfarrgemeinde eine von dieser unterhaltene Freischule; aber theils wird darin kaum ein wenig Schreiben, Lesen und Rechnen gelehrt, theils ist der größte Theil der GemeindsKinder zu weit von der Schule entfernt, theils auch der Trieb für Bildung zu wenig unter der untern Volksklasse geweckt, so daß der Nutzen jener dargebotenen geringen Mittel noch weit geringer ist, als er sein könnte. Ich führe ein Beispiel an. Die Ortschaft Figline im obern Arnothale zählt über 4000 Einwohner innerhalb der Mauern; ihr ganzer Kirchsprengel, der auch die eine starke Stunde weit entlegene Zivilgemeinde Incisa in sich begreift, steigt auf nicht weniger als 10,000 Seelen. Für diese große Volkszahl unterhält der ganze Kirchsprengel nur zwei auf die beiden Ortschaften vertheilte Elementarschulen, jede mit einem Lehrer. Die in Figline wird durchschnittlich, jedoch höchst unregelmäßig von ungefähr 80–100 Knaben besucht. Die Lehrfächer sind die obengenannten, Lesen, Schreiben und die vier Hauptoperationen im Rechnen nebst Religionslehre, wenn Auswendiglernen eines unerklärten Katechismus diesen Namen verdient. In F. ist außer der Elementarschule noch eine sogenannte lateinische Schule mit zwei Lehrern geistlichen Standes. Latein ist darin das Hauptfach; daneben wird noch italienische Grammatik, Rhetorik, Arithmetik und Geometrie gelehrt. Vor einigen Jahren bestand anstatt dieser lat. Schule ein Institut der P. P. Scolopi, deren Orden nach dem Sinne seines frommen Stifters Joseph Calasanzio, den die Kirche mit vollem Rechte heilig nennt, sich überhaupt stets um Bildung und Wissenschaft verdient gemacht hat.

Da die Bauern zerstreut, jeder auf dem Gute seines Herrn, und daher meistens weit vom Pfarrorte entfernt wohnen; so för-

nen ihre Kinder die Schulen desselben nicht besuchen. Der größte Theil bleibt ganz ohne Bildung, wenige nehmen Unterricht bei einem Landpfarrer oder einem weltlichen Privatlehrer, und kommen so auch schneller zu den nöthigsten Kenntnissen, als in der Gemeindeschule.

Sind die Mittel der Elementarbildung durchaus unzureichend, ja im Vergleiche mit dem, was sie sein sollten, so gut als nichtig, so stehts um die Methode des Unterrichts nicht besser. Davon kann die mechanische, geisttödtende Unterrichtsweise, die einst in unsern schweizerischen Schulen herrschte, nur einen halben Begriff geben. Wie könnte es anders sein, wo die Geistlichkeit, in deren Händen die Elementarbildung liegt, selbst in der krassesten Unwissenheit, im tiefsten Aberglauben, in dem erbärmlichsten Geistesmechanismus steckt, und in dem schändlichsten Müßiggang, nicht selten noch schändlichern Lastern fröhnend, dahin lebt. Doch auch von diesem Zustande kann Beschreibung, Gott sei Dank, dem thätigen, einfachen Schweizer keine Idee geben; sie kann ihm nur zurufen: Bewahre die Reinheit und Einfachheit Deiner Sitten, pflege über Alles Deine geistigen Güter und freue Dich, daß in Deinem Vaterlande das Edle und Gute, wie schwer es sich auch oft emporringe, doch immer noch einen leichtern Sieg hat, als hier in Italien.

Nach Andeutung dieses traurigen Zustandes des eigentlichen Volksschulwesens freut es mich, auch von den Hoffnungen auf Verbesserung desselben reden zu können. Diese Hoffnungen bauen sich auf den schon mit Lob erwähnten väterlichen Sinn des gegenwärtigen Großherzogs und die philanthropischen Bestrebungen angesehener Männer. Leopold, der mit so vielem Eifer das höhere Unterrichtswesen ordnet und befördert, der in den ersten Städten schon Vieles für einzelne Zweige des niederen gethan hat, — wird in Zukunft sein Auge gewiß auch der Bildung des Landvolkes zuwenden; hat er ja doch durch die Errichtung des pädagogischen Lehrstuhls schon für Einführung guter Lehrmethoden, für Verbreitung gesunder, wahrer Erziehungsprinzipien und für Gemeinmachung des Bildungssinnes selbst gesorgt. Unendlich viel hängt von der Besehung desselben ab. Die Erziehungs- und Unterrichtskunst ist in Italien noch im Beginne ihrer Entwicklung, und darum sind Wenige, die jene Stelle mit Würde bekleiden könnten. Der Herr Abate Raphael Lambruschini wäre vielleicht der Einzige, wenigstens gewiß der Würdigste und

Füchtiqste dazu. Der Superintendent der Studien des Großherzogthums, Herr Gaetano Giorgini, ein eh maliger Zögling der polytechnischen Schule in Paris, und ein Mann von den besten Gesinnungen für die Volksbildung, trug sie ihm auch wirklich an; aber Lambruschini schlug sie aus, theils aus häuslichen Rücksichten, theils weil er auf seinem bisherigen Wege, den er in seinem, zwar immer noch kräftigen Alter (von 52 Jahren) nicht mehr gerne verläßt, eben so viel für das Erziehungswesen wirken zu können glaubt *). Die Besetzung ist nun einstweilen verschoben worden. Der pädagogische Lehrstuhl wird natürlich in Beziehung aufs Spezielle wieder mehr die Bedürfnisse des höheren Unterrichtswesens befriedigen; für das niedere wäre eine andere Anstalt, ein Seminar, eine Normalschule nothwendig. Herr Lambruschini hat bereits die Errichtung einer solchen in Anregung gebracht; am 5. April v. J. las er in der Akademie der Georgofili über die Nothwendigkeit von Lehrerschulen **), und die Worte, die er andere Male in dieser Versammlung gesprochen, verhallten nie umsonst. Von ihr aus ging unter Anderm auch die Gründung von Kleinkinderschulen und die thätige Theilnahme vornehmer Frauen an denselben.

*) Von der vortreflichen Erziehungsanstalt und den Bestrebungen dieses edeln Mannes insbesondere werde ich nächstens Auskunft geben. Seine pädagogische Monatschrift: „La guida dell' educatore“, der Wegweiser des Erziehers — die seit 1836 bei G. B. Vieussieux in Florenz erscheint, ist leider in der Schweiz und in Deutschland noch nicht so bekannt, als es ihre Vorzüglichkeit verdiente. Der wahrhaft weise Verfasser legt darin nach den tiefen Beobachtungen, die er im Umgange mit seinen Zöglingen macht, die Grundsätze der Erziehungs- und Unterrichtskunst dar, bespricht in diesem Gebiete die Wichtigkeiten des Tages, weist auf das Vortreflichste der Fremde hin, ermuntert, räth, warnt, hilft, wo sein Wort nützen kann. Er ist einer jener seltenen edeln Geister, denen die Wahrheit nur im Bunde mit ihrer himmlischen Schwester, der christlichen Liebe, erscheint, welche, die Bedürfnisse ihrer Zeit vollkommen erkennend, all ihr Wissen und all ihr Denken der Befriedigung derselben zuwenden; die eher in der Menschheit, der sie sich aufopfern, als in sich leben. Er ist ein inniger Verehrer und Freund des ehrwürdigen Vaters Girard und des vortreflichen genfer Erziehers Naville. Ganz Italien anerkennt ihn als seinen großen Wohltäter, dessen Bestrebungen, voll Demuth und Liebe, es gewiß gelingen wird, seine leider nur zu sehr getrennten Staaten durch ein neues Band, das Band gleicher Erziehung und Bildung, zu vereinigen.

**) „Sopra la necessità di Scuole magistrali“, Rede, die in No. 50 der obengenannten Guida dell' educatore, pag. 24 abgedruckt ist.

Solche mildthätige Anstalten bestehen bis jetzt nur in Florenz, Pisa, Livorno und Siena; in den kleinern Städten dagegen und auf dem Lande mangeln sie noch. Jene sind aber in vorzüglichem Stande. Der erziehende Theil, welcher sonst so gern um eines gelehrten Scheins willen dem instruktiven hintangesezt wird, empfängt darin die Hauptpflege, ohne daß jedoch dieser vernachlässigt würde. Das Lob, welches Herr A. D. Bache in seinem Bericht über die Erziehung in Europa*) den lombardischen Kleinkinderschulen spendet, gebührt darum vollkommen auch den toskanischen. Diesen erfreulichen Zustand verdanken sie dem lebhaften Interesse, das Männer und Frauen des vornehmen Standes an ihrer Leitung nahmen. Ich nenne hier nur den in der Schweiz und in Deutschland schon bekannten Herrn Meier, den edeln Grafen Guicciardini und die menschenfreundliche Genferin Calendrini; alle Drei haben auch schon für die Jugend geschrieben.

(Schluß folgt.)

*) Report on Education in Europe, to the Trustees of the Girard College for Orphans, by Alex. Dallas Bache L. LD, president of the college. Philadelphia 1839, pag. 159, —

Sehr beachtenswerth ist die Bemerkung des Verfassers über die Unterrichtsmethode in Kleinkinderschulen. „Es ist interessant zu sehen, sagt er pag. 168, wie bewunderungswürdig Pestalozzi's natürliche Unterrichtsmethode sich für Kleinkinderschulen eignet.“ In der That will es mir scheinen, man sei in den meisten von mir besuchten Anstalten dieser Art zu weit von den einfachen Prinzipien Pestalozzi's abgewichen.

D r u c k f e h l e r.

- § 407 Z. 2 v. o. ist der vor mancher zu streichen.
 = 407 = 15 v. u. lies alles wirkliche statt aller wirklicher.
 = 407 = 12 v. u. ist nach es ein Beistrich zu setzen.
 = 410 = 13 v. u. ist nach Bezirkschulrätthen ein Beistrich zu setzen.
 = 412 = 7 v. o. statt Mißvergnügungen lies Mißvergnügen.
 = 418 = 1 v. o. statt auf am Ende der Zeile lies von.
 = 420 = 19 v. o. statt Lehrprüfung lies Lehrerprüfung.
 = 422 Der ganze Schlußabsatz: „Nicht genug u. s. w.“ sollte als Anmerkung stehen. Es ist ein Beleg aus Schleiermacher's Predigten Bd. 4. S. 71.
 §. 429 Z. 19 v. u. soll nach werden noch kann stehen.
 = 429 = 17 v. u. statt der lies den.
 = 430 = 16 v. o. statt Alles lies alles.
 = 434 = 8 v. o. statt francais lies français.
 = 436 = 15 v. u. statt ertheilten lies erteilen.
-